

Kanzelrede in der Marktkirche am Neujahrstag 2017

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Kann es, liebe Schwestern und Brüder, eine schönere Jahreslosung für 2017 geben? Ein neues Herz, noch einmal körperlich jung sein, noch einmal mit Schwung ins neue Jahr gehen. Und ein neuer Geist: Seelisch befreit von allen Sorgen, ohne Last in die Zukunft schauen! Ach, ist das schön!

Aber wenn man so darüber nachdenkt: Ist es nicht auch naiv? Mein Körper wird nicht jünger am Neujahrstag, sondern ist älter als gestern, und mein Geist? Natürlich nehme ich mir wie in jedem Jahr wieder vor, ein besseres Leben zu führen: mehr Sport, bessere Ernährung, mehr Schlaf usw. Aber wie in jedem Jahr wird es wohl bei den Vorsätzen bleiben. Ach, das ist gar nicht schön!

Woher soll also diese Hoffnung kommen? Und was hat der Prophet Ezeiel damit gemeint? Als Archäologin gehe ich den Dingen gern auf den Grund und frage mich, welche Situation diesem Spruch zugrunde liegt. Am Beginn des 6. Jhs. v. Chr., als Ezeiel diese Verse schrieb, gab es zwei Großreiche, Ägypten in Nordafrika und Babylonien im Vorderen Orient. Mitten in der Konfliktzone der beiden Reiche befand sich Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem. Nach einer kurzen ägyptischen Herrschaft hatte Nebukadnezar Juda wieder unter seine Herrschaft gebracht und einen König aus dem Haus Davids als Vasallen eingesetzt. Dieser Herrscher namens Zedekia aber erhob sich gegen die Babylonier, was in einer Katastrophe mündete: Im Jahr 587 v. Chr. wurde Jerusalem ausgehungert, erobert und schließlich zerstört. Die Söhne Zedekias wurden vor den Augen ihres Vaters getötet, er selbst wurde geblendet und in Ketten nach Babylon verschleppt, wo er bis zu seinem Tod eingekerkert blieb. Das Heiligtum wurde geplündert, dann gezielt Tempel, Palast und Häuser in Brand gesetzt sowie die Stadtmauer zerstört. Hochrangige Politiker und Priester ließ Nebukadnezar töten, einen weiteren Teil der Oberschicht nach Babylonien deportieren. Noch heute sichtbar werden die Verwüstungen, die das babylonische Heer in Jerusalem, aber auch in vielen anderen Städten Judas angerichtet hat, in Zerstörungsschichten, die Ausgrabungen zu Tage gefördert haben.

Ezekiel war einer der Ersten, die etwa zehn Jahre vor der Zerstörung Jerusalems nach Babylon verschleppt wurden, wo ihn Gott zum Propheten berief. Etwa die erste Hälfte seines Buches gehört in die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems und handelt davon, wie er die Menschen zur Einsicht bringen will. Die zweite Hälfte, aus der unsere Jahreslosung stammt, berichtet von der Zerstörung und ihren Folgen. Es ist nun die dringende Aufgabe des Propheten, die weggeführten, niedergeschlagenen Menschen zu trösten. Ein eindrückliches Bild für einen Neuanfang ist die Vision von der Erweckung des Totenfeldes (Kap 37): Aus einem Haufen vertrockneter Knochen lässt Gott lebendige Menschen werden. So wie diese Toten wieder leben können, wird das Volk Israel wieder in seinem eigenen Lande leben.

Hören wir aber den Propheten selbst. Zunächst beschreibt er die Zerstörung Judas (Ez: 36,4-5):

„So spricht der Herr zu den Bergen und Hügeln, zu den Bächen und Tälern, zu den öden Trümmern und verlassenen Städten, die den übrig gebliebenen Völkern ringsumher zum Raub und Spott geworden sind, - darum, so spricht Gott der Herr: Wahrlich, ich habe in meinem feurigen Eifer geredet gegen die Völker, die übrig geblieben sind, und gegen ganz Edom, die mein Land in Besitz genommen haben mit Freude von ganzem Herzen und mit Hohnlachen, um es zu verheeren und zu plündern.“

Doch im folgenden Abschnitt geht es um die Hoffnung, die von Gott kommt (Ez. 36,7-10):

„Darum, so spricht Gott der Herr: Ich hebe meine Hand auf zum Schwur: Wahrlich, eure Nachbarn, die Völker ringsumher, sie selbst müssen ihre Schande tragen. Aber ihr Berge Israels sollt wieder grünen und eure Frucht bringen meinem Volk Israel, denn bald sollen sie heimkehren. Denn siehe, ich will mich wieder zu euch kehren und euch mein Angesicht zuwenden, dass ihr angebaut und besät werdet. Und ich will viele Menschen auf euch wohnen lassen, das ganze Haus Israel insgesamt, und die Städte sollen wieder bewohnt und die Trümmer aufgebaut werden.“

Und schließlich geht es um die Erneuerung Israels durch Gottes Geist (Ez. 36,24-28):

„Denn ich will euch aus den Völkern herausholen und euch aus allen Ländern sammeln und wieder in euer Land bringen, und ich will reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet; von all eurer Unreinheit und von allen

euren Götzen will ich euch reinigen. **Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben** und will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun. Und ihr sollt wohnen im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, und sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.“

Liebe Schwestern und Brüder, was wir hier erleben ist eine Schilderung der Stunde Null. Den älteren Mitbürgern unter uns mag manches bekannt vorkommen, denn wie öde und verlassen war Hannover am Ende des 2. Weltkriegs! Und doch waren die Menschen trotz ihrer Verzweiflung bereit, aufzuräumen und wieder aufzubauen, allen voran die sog. Trümmerfrauen. Die Hoffnung von damals drückt sich besonders in einem Lied aus, das 1948 von Marlene Dietrich gesungen wurde:

„In den Ruinen von Berlin,
Fangen die Blumen wieder an zu blühen,
Und in der Nacht spürst du von allen Seiten,
Einen Duft als wie aus alten Zeiten.“

Aber wenn ich heute von öden Trümmern und verlassenem Städten, von hungernden und deportierten Menschen lese, denke ich vor allem an Syrien und an den Jemen. Politisch gesehen ist es ähnlich wie damals in Juda in erster Linie ein externer Konflikt, der sich brutal in den Nachbarländern auswirkt. Wem kommt bei den öden Trümmern und verlassenem Städten nicht Aleppo in den Sinn? Bis vor kurzem herrschte dort ein „feuriger Eifer“, von dem auch Ezeiel spricht, und man kann nur hoffen, dass das nächste Jahr endlich ein Ende der Konflikte bringt. Doch wichtig ist es, an die Zeit danach zu denken. Dabei geht es *auch* um Wiederaufbau, um die Rückkehr der Geflüchteten, um die Wiederherstellung des öffentlichen Lebens, um Landwirtschaft. Aber – und nun kommen wir zur Jahreslosung für 2017 – es geht *auch* um das Innere der Menschen. Das steinerne Herz, das Herz voll Haß auf die andere Partei möge durch ein fleischernes ersetzt werden, also ein Herz, das trotz der erlittenen Qualen verzeihen und einen Neuanfang machen kann. Nur in diesem neuen Geist ist zukünftig ein friedliches Zusammenleben möglich.

Sie mögen mir entgegen halten, daß eine solche Hoffnung kaum realistisch ist. Aber wer von uns hätte bis zu den Ereignissen im November 1989 an eine Wiedervereinigung der beiden deutschen Länder geglaubt? Und wir sehen, daß in Europa nach zwei Weltkriegen aus Feinden Freunde wurden, wir sehen, wie erst kürzlich in Kolumbien nach über 50 Jahren das Ende des blutigsten Guerilla-Konflikts in Lateinamerika besiegelt wurde, oder wie in Kuba noch zu Lebzeiten von Fidel Castro "eine neue Politik der Vereinigten Staaten zur Aufhebung des Handelsembargos aus Zeiten des Kalten Krieges und zur Beendigung einer seit einem halben Jahrhundert andauernden Subversion gegen Kubas Regierung" (New York Times) definiert wurde.

Doch für alle diese positiven Entwicklungen gilt, daß sie nur dann langfristig erfolgreich sind, wenn die einstmals verfeindeten Gruppen ein neues Herz und einen neuen Geist in sich tragen. Das sagt sich jetzt so leicht, ist aber vielleicht eine viel schwierigere Aufgabe als der Krieg davor. Menschen, die über Jahre nicht ihren Alltag wie geplant leben konnten, die ihre Wohnungen und auch Verwandte verloren haben, die sich auf eine ungewisse Flucht begeben haben, diese Menschen sollen nun denjenigen, die ihnen das angetan haben, die Hand reichen? Es ist sicher leichter, einen Konflikt zu beginnen, als ihn zu beenden.

Wenn ich diese Bibelverse aus dem Alten Testament lese, denke ich jedoch nicht nur an die Konflikte in der Welt, sondern auch an die Konflikte in unserer eigenen Gesellschaft. Natürlich haben wir hier keinen Bürgerkrieg, Gott sei Dank, aber die Angriffe auf Moscheen und Asylheime, auf Menschen mit anderer Hautfarbe oder anderer Religion bewegen mich schon sehr. Wußten Sie, daß diese gewaltsamen Übergriffe nur in Deutschland stattfinden? In keinem anderen Land, das Flüchtlinge aufgenommen hat, nicht einmal im Libanon, in der Türkei oder in Jordanien, die die größte Last zu tragen haben, kam es zu solchen Exzessen. Bei aller Trauer darüber frage ich mich aber auch, wie wir die Spaltung in unserer Gesellschaft rückgängig machen können, wie wir wieder zueinander finden, ohne uns gegenseitig radikaler Positionen zu beschuldigen. Immer wieder geraten in Talkshows Vertreter beider Lager aneinander und lassen mich ratlos zurück: Auch wenn ich durchaus eine eigene Haltung habe, finde ich Beschimpfungen anstatt sachlicher Auseinandersetzungen eher spaltend als aufklärend. Sollten wir nicht vielmehr den Anderen zuhören, Fragen nach den Beweggründen stellen, diese hinterfragen? Sollten wir nicht vielmehr Ängste ernst nehmen, aber auch auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen?

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen in gekürzter Form ein Wort der sächsischen Landeskirche vorstellen, das sich vor einem Jahr mit einer latenten ausländerfeindlichen Stimmung auseinandersetzte und m. E. eine gute Richtschnur für unser Verhalten darstellt:

„1. Als Christen blicken wir mit Sorge auf die Zerrissenheit unserer Gesellschaft, die sich auch in den Gemeinden widerspiegelt. Wir danken allen, die sich in der gegenwärtig angespannten Situation für ein gelingendes Miteinander einsetzen.

2. Als Christen gilt für unser Handeln und Reden die biblische Botschaft: Wir stehen an der Seite der wegen ihres Glaubens Verfolgten, der aus ihrer Heimat Vertriebenen, der Gedeemühten, der Kriegsoffer und Hilfsbedürftigen. Daher setzen wir uns dafür ein, dass ihnen geholfen wird, getreu den Worten Jesu Christi: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan (Matthäus 25,40). Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes und in seiner Würde unantastbar.

3. Als Christen sind wir entsetzt über Gewalt und die Infragestellung der Gleichwertigkeit aller Menschen. Organisationen und Bewegungen, die dies dulden oder fördern, rufen unseren entschiedenen Widerspruch hervor. Wir erklären, dass Hass und Rassismus in jeder Form sowie Gewalt in Worten und Taten nicht mit dem Evangelium Jesu Christi vereinbar sind.

4. Als Christen rufen wir zu gegenseitigem Respekt in allen Meinungsäußerungen und Debatten auf. Dabei nehmen wir Ängste und unterschiedliche Meinungen in der Sache ernst. In unseren Gemeinden geben wir Raum für das respektvolle Gespräch über Sorgen und Lösungen.

5. Als Christen wollen wir uns energisch für Mitmenschlichkeit, Besonnenheit und Mäßigung einsetzen. Unser Glaube lebt davon, dass wir beten und als Christen handeln. Wir bitten insbesondere alle Gemeindeglieder, nach ihren Möglichkeiten Gewalt in Wort und Tat entschieden entgegenzutreten und vom Dialog nicht abzulassen.“

Ich glaubte bis vor kurzem, daß die Ausgrenzung Andersdenkender und Andersgläubiger, Homosexueller oder Migranten überwunden sei. Nun muß ich erkennen, daß wir manche Menschen nicht mitgenommen haben, so selbstverständlich sind wir von einem gemeinsamen Standpunkt ausgegangen.

Ich wünsche mir daher für das nächste Jahr, daß es gelingt Brücken zu schlagen und zu neuer Akzeptanz und Toleranz zu kommen, daß nicht nur die Anderen ein neues Herz und einen neuen Geist bekommen, sondern auch ich selbst und Menschen, die ähnliche Auffassungen haben wie ich, damit wir zuhören, verstehen und vielleicht in dem einen oder anderen Fall auch überzeugen können. Ich wünsche mir, daß wir unterschiedliche Positionen einnehmen und uns trotzdem unserer gemeinsamen gesellschaftlichen Verantwortung gegenüber allen, die in unserem Land leben, stellen können.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes neues Jahr mit einem neuen Herzen und einem neuen Geist!

Katja Lembke

Direktorin des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover